

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

166 (20.7.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018119](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018119)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Moon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Costus-Zeile oder deren Raum mit 10 Bfg berechnet.

№ 166.

Freitag, den 20. Juli.

1877.

Berlin, 17. Juli. Das jetzt in verschiedenen Blättern auf der Tagesordnung stehende Defizit des Reichshaushalts soll nach Angabe einer hiesigen Zeitung in erster Reihe durch die Militärverwaltung verschuldet sein. Diese Behauptung beruht nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf ganz falschen Voraussetzungen, namentlich in Bezug auf die angeblich erhöhte Präsenzstärke der Armee. Die jedenfalls nicht beträchtliche Ueberschreitung des Ausgabe-Voranschlages hat, wie sich bei den künftigen Verhandlungen im Reichstage mit völliger Klarheit herausstellen wird, ihren Grund lediglich in dem ungewöhnlich hohen Stand der Futterpreise.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß von den für die kaiserliche Marine im Bau begriffenen Panzerkorvetten, die Korvette „A“ den Namen „Baiern“, „B“ den Namen „Sachsen“ erhalten sollen. Letztere wird bereits am Sonnabend den 21. d. bei der Schiffbau-Gesellschaft „Vulcan“ in Stettin zum Ablauf bereit sein und die Taufe von dem Chef der Admiralität persönlich vollzogen werden. Erstere Korvette, deren Ablauf schon früher erfolgen sollte, kann erst in einigen Monaten dazu bereit gestellt werden, da die vielfachen Arbeiten der kaiserlichen Werft in Kiel, wo dieselbe gebaut wird, eine Verzögerung der Fertigstellung verursacht haben. Durch die beiden Korvetten erhält die Marine einen erheblichen Zuwachs. Die Schiffe sind in Armirung und Panzerstärke den bisher gebauten weit überlegen. Sie sollen als Ausfallschiffe dienen und sind zur Verwendung in der Nordsee als auch Ostsee verhältnismäßig flach gebaut. Ihre Länge beträgt 91 Meter, Breite 18,3. Displacement 7400 Tonnen und ihre Maschinen sollen 5400 Pferdekkräfte indizieren. Der Panzer wird 40,6 Cm. betragen und die Armirung aus 6 langen 26 Cm.-Geschützen bestehen. Takelage erhalten die Schiffe nicht, vielmehr nur einen Signalmast.

### Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Juli. Telegramm der „Presse“ aus Giurgewo: Die Eisenbahnverbindung zwischen Rüstendjche und Czernawoda ist unterbrochen; ebenso die Linie Janboli-Karabunar.

Wie die „Polit. Korresp.“ meldet, haben die Russen bei der Einnahme von Nicopolis 40 Kanonen und zwei türkische Monitors erbeutet. Die gefangen genommenen Paschas sind Achmet Pascha und Hassan Pascha. — Derselben Korrespondenz zufolge stände es nunmehr definitiv fest, daß die rumänische Armee nicht offensiv vorgehen, sondern nur die Aufgabe haben werde, die Donaulinie zu decken.

### Die Waise von Sonnenthal.

Historische Novelle aus dem Kriege im Jahre 1866

von

Rudolf Wellnan.

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Das Gespenst um Mitternacht.

Dem kommandirenden General der Avantgarde war eine höchst seltsame Botschaft zugekommen. Ein Mädchen von einem nicht weit von dem Dorfe, wo Richard im Quartiere lag, gelegenen Gute, war mit einem Briefe eingetroffen, worin die Herrschaft, welche nur aus einer Dame bestand, den General dringend bat, doch die Menschenfreundlichkeit haben zu wollen, ihr einige Leute zum Schutze in ihrer vereinsamten Lage zu überlassen. Ihre Bestimmung liege allein und entfernt von Dörfern; ihr Gatte, der Officier in der österreichischen Armee sei, habe beim Ausbruch des Krieges eintreten müssen, ebenso die Dienerschaft und das sämtliche Arbeiter-Perjonal des Gutes, außer einem alten Manne, dem Castellan des Schlosses. Sie befinde sich mit dem weiblichen Domestiken und Mägden ganz allein auf dem großen Gute und habe seit einigen Nächten bestimmten Grund, für ihre Sicherheit

### Marine.

Miodrach, Sek.-Lt., bisher im 7. Pommerschen Inf.-Regt. Nr. 54, im See-Bat. als Sekonde-Lieutenant mit seinem Patente angestellt.  
Krietsch, Unter-Zahlmstr. a. D. zum Marine-Kontroleur ernannt und dem Mar.-Bekleidungs-Magazin zu Kiel überwiesen.  
Sohncke, bisher Ober-Bootsmann, zum etatsmäßigen Werftbootsmann ernannt.  
Bergholz, Werftbureau-Assist., zum etatsmäßigen Werft-Sekretär ernannt.  
Radtke, früherer Meistersmaat, zum Leuchtturmwärter,  
Lüder, früherer Seefahrer, zum Leuchtturmwärter-Gehilfen ernannt.  
v. Arnim, Rapt.-Lt., das Kommando als 1. Offizier S. M. Brigg „Musquito“ wieder übernommen.  
v. Schudmann I., Rapt.-Lt., die Rettungs-Medaille am Bande verliehen erhalten.  
Börner, Sek.-Lt. vom See-Bat., Behufs Uebertritts zur Landarmee ausgeschieden; gleichzeitig ist derselbe im Ostpreuß. Füsilier-Regt. Nr. 33 als Sek.-Lt. mit seinem Patente angestellt.

### Schießen unter Wasser.

Von Franz Freiherrn v. Uchatis.

Wenn man in Jules Verne's „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meere“ liest, wie der Kapitän Nemo mit seinen ungewollten Gästen, in Taucherkleider gehüllt, auf dem Meeresgrunde sich dem Vergnügen der Jagd hingibt, und wie mit einem pneumatischen Gewehre aus einer Tiefe von zehn Metern ein einige Meter über dem Meerespiegel schwebender Albatros geschossen wird, so fragt man sich unwillkürlich: Kann man denn überhaupt unter Wasser schießen? Und wenn dies wäre, warum sind die Taucher zur Abwehr gegen große Fische nicht mit Schusswaffen versehen?

Man weiß, daß man vom Lande oder Schiffe aus Fische, wenn sie nicht zu tief unter der Wasser-Oberfläche stehen, schießen kann. Man weiß aber auch, daß die Panzerungen der Kriegsschiffe höchstens zwei bis drei Meter unter den Wasserspiegel reichen, weil unter dieser Tiefe das Schiff, selbst für die größten feindlichen Geschosse, als unverwundbar angesehen wird, indem letztere nur unter einem Winkel von höchstens 20 bis 30 Grad aufzutreffen können und folglich vor ihrem Anlangen an der nichtgepanzerten Schiffswand eine Wasserschicht von sechs bis acht Metern durchdringen haben müßten, wodurch ihre Wirksamkeit aufgehoben wird.

in Sorge zu sein. Seit drei Nächten umschleiche eine räthselhaft gespenstige Erscheinung das Schloß und zwar regelmäßig um die Stunde der Mitternacht. Diese sei bereits von allen Bewohnern des Schlosses bemerkt worden und man habe auch vernommen, wie dieselbe schauerliche Worte ausgestoßen, obwohl man den Sinn derselben nicht fassen könne. Es liege somit die Vermuthung nahe, daß man irgend etwas gegen die Bewohner des Gutes beabsichtige, weshalb sie, die Besitzerin, um Schutz und Hülfe bitte.

Der General war nun zwar der Meinung, daß jedenfalls nur weibliche Angst der Grund dieser Bitte sei und die ganze Geschichte mit der nächtlichen Erscheinung höchstens nur in der Einbildung der Dame ihre Existenz habe. Dennoch aber besaß er Gefühl und Menschlichkeit genug, um die Aengstlichkeit eines schwachen Frauenherzens zu würdigen und nahm daher keinen Anstand, ihrer Bitte zu willfahren. Es hätte nun zwar die Rücksicht auf den hohen Rang und Stand der jungen Dame erfordert, ihr einen Officier an der Spitze eines kleinen Detachements zu schicken. Das ging nun aber nicht wohl an, da der General keinen entbehren konnte. Da fiel ihm Richard Alt ein. Dieser hatte sich bereits dem besten Officier ausgezeichnet, außerdem war er ein Mann von Bildung und besaß Anstand und Benehmen genug, um nöthigenfalls die Stelle eines Gesellschafters bei einer vornehmen Dame ausfüllen zu können.

Richard Alt war also durch jene Ordre mit seinen Leuten nach dem gräflichen Gute kommandirt, um dort gleichsam die Stelle einer Schutzwache zu versehen. Dieser Dienst war ihm

Daß ein mit hermetisch geschlossener Metallpatrone geladenes Gewehr, unter Wasser, getaucht, abgefeuert werden kann, unterliegt keinem Zweifel.

Ob aber der Lauf den Gasdruck aushält, welcher nothwendig ist, um nebst dem Geschoß auch die im Laufe stehende Wasserjähle hinauszuschleifen und noch überdies den von der Tiefe, in welcher das Gewehr untergetaucht ist, abhängigen Wasserdruck zu überwinden, und wenn der Lauf aushält, welche Geschwindigkeit das Geschoß erlangen wird, oder, um gleich auf das praktische Ziel loszugehen, auf welche Distanz man unter Wasser noch wirksam schießen kann — dies schien mir doch interessant genug, um einen Versuch anzustellen.

Unter einem aus Bauholz zusammengefügtem Floße wurde ein ausgemustertes Werndl-Gewehr mittelst Eisenspannen so befestigt, daß das Gewehr, wenn das Floß auf dem Wasser schwamm, 0,5 Meter unter dem Wasser in horizontaler Lage festgehalten war. Ein Mann, welcher auf einer Leiter von der Brüstung des Wertkanals zum Wasserpiegel hinabstieg, konnte ohne Anstand den Verschuß des Gewehres öffnen — wobei sich der Lauf mit Wasser füllte — die normale scharfe Patrone einführen, den Verschuß zumachen und den Hammer spannen. Das Abfeuern wurde vom Ufer aus mittelst einer Schnur bewirkt.

Als Ziel diente eine einzöllige Bretterwand, welche auf gegebene Entfernung vor der Mündung des Gewehres vertikal in das Wasser eingesenkt und nach dem Schusse zur Beobachtung des erreichten Effectes herausgehoben werden konnte.

Das Resultat war folgendes:

Das Laden und Schießen aus dem Werndl-Gewehre unter Wasser unterliegt keinem Anstande, ja es hat noch den Vortheil für sich, daß nach jedem Schusse das Wasser den Lauf vollständig reinwäscht.

Es wurden circa 30 Schüsse abgefeuert, ohne daß weder am Laufe noch am Verschuß-Apparate eine Veränderung eintrat. Der normale Schuß verursacht einen schwachen dumpfen Schall, der kaum auf 50 Schritte Entfernung zu hören ist und welchem das Aufsprudeln einiger Rauchblasen kurz vor der Mündung des Gewehres folgt.

Der Effect gegen die Bretterwand, welcher bei mehreren auf dieselbe Distanz (die Distanzen von der Laufmündung an gerechnet) abgegebenen Schüssen immer gleich blieb, war:

Auf 1,5 Meter Distanz kein Eindruck, auf 1,25 Meter Distanz 3 bis 4 Millimeter tiefer Eindruck, auf 1 Meter Distanz durchgeschlagen.

Schon die geringe Differenz von 0,5 Meter Distanz entschied also, ob gar keine Wirkung oder das Durchschlagen eines einzölligen Brettes eintrat, und wurde die ganze Geschossgeschwindigkeit durch eine 1,5 Meter dicke Wasserjähle vernichtet.

Derselbe Versuch, mit einem Armeerevolver und normalen scharfen Patronen ausgeführt, ergab:

Auf 1 Meter Distanz kein Eindruck, auf 0,75 Meter Distanz 4—6 Millimeter tiefer Eindruck, auf 0,625 Meter Distanz das Geschoß bis nahe zum Boden eingedrungen und stecken geblieben, auf 0,5 Meter Distanz durchgeschlagen.

Auch hier wurde die Energie, welche das Geschoß besitzen muß, um ein einzölliges Brett durchzuschlagen, durch eine 0,5 Meter starke Wasserjähle, die ganze Geschossgeschwindigkeit aber schon durch eine 1 Meter starke Wasserjähle aufgezehrt. Es würde also der Revolver einem Taucher wenig nützen, denn wenn sich ein Hai auf 0,5 Meter genähert hat, so dürfte es wohl zum Schießen zu spät sein.

Der Versuch mit dem Werndl-Gewehre wurde noch weiter ausgedehnt, um zu erfahren, ob ein größerer Effect erreicht werden

außerdem auf unbestimmte Zeit übertragen. Um aber doch auch etwas zu Gunsten der preussischen Armee mit diesem Arrangement zu verbinden und einen Nützlichkeitsszweck dabei im Auge zu haben, war in der Ordre gesagt, es könne der mögliche Fall eintreten, daß das Gut als preussisches Lazareth in Anspruch genommen würde und sei es dieserhalb von nicht unbedeutendem Vortheile, wenn es jetzt sozusagen schon preussische Besatzung erhalte.

Die Guts herrschaft gehörte dem Grafenstande an und war vom ältesten böhmischen Adel. Richard Alt wurde von der jungen lebenswürdigen und reizenden Gräfin Thella auf das Beste und Zuverlässigste empfangen. Ob dieser Empfang in der That wirkliche Leuzeligkeit der Gräfin zum Grunde hatte oder nur durch die Furcht gebotene Eingebung war, mochte Richard nicht entscheiden. Er erhielt eine Wohnung, die eifigen Officier hätte zufrieden stellen müssen, und zwar in der Nähe der Wohngemächer der Gräfin. Seine Leute bekamen ebenfalls sehr gutes Quartier.

Nachdem Richard sich ein wenig restaurirt, hatte er Zeit die Umgebung des Schlosses, sowie dieses selbst einer Mustering zu unterziehen.

Das Gut hatte eine äußerst angenehme und reizende Lage und grenzte mit seinen großartigen Gärten und Parkanlagen an dem Saum der böhmischen Wälder. Das Schloß selbst war ein uralt, dem Mittelalter entstammendes und machte mit den vielen Gebäuden des Gutes beinahe den Eindruck einer kleinen Festung. Uebrigens waren seine Gebäude noch sehr gut erhalten, seine Thüren und Erker noch im besten Zustande, wie das Ganze überhaupt von einer äußerst festen und massiven baulichen Beschaffenheit war.

könne, wenn man den Gewehrlauf an seiner Mündung verkorkt um so, da kein Wasser eindringen kann, dem Geschoße, welches nun während seiner Bahn im Gewehrlaufe nur den Luftwiderstand — freilich unter vermehrtem Drucke — zu überwinden hat, die Gelegenheit zu geben, eine größere Geschwindigkeit anzunehmen.

Die Resultate waren aber genau dieselben, wie bei dem unverkorkten Laufe. Bei 1,5 Meter Distanz war keine Spur eines Eindruckes an der einzölligen Holzwand zu finden, bei 1 Meter Distanz erfolgte das Durchschlagen derselben.

Endlich machte ich noch den Versuch, vom Ufer aus durch eine Wasserjähle von bestimmter Dicke auf die Bretterwand zu schießen, und zwar wurde auf 10 Meter Entfernung unter einem Winkel von ca. 20 Graden geschossen, so daß das Projektil zuerst 1 Meter, dann 0,75 Meter, 0,50 Meter und 0,25 Meter vor der Holzwand auf dem Wasserpiegel auftraf und die zu durchdringende Wasserjähle 1,20 Meter, 0,90 Meter, 0,80 Meter und 0,30 Meter dick war.

Im ersten Falle zeigte sich gar kein, im zweiten ein schwacher, im dritten ein stärkerer Eindruck im Holze, und erst beim vierten, wo das Geschoß nur 0,25 Meter vor der Scheibe den Wasserpiegel traf und 0,30 Meter Wasser zu durchdringen waren, erfolgte das Durchschlagen der einzölligen Bretterwand.

Der Schuß durch die Luft ins Wasser ist also noch weniger ausgiebig, als der ganz unter Wasser abgegebene.

Obwohl diese Versuche auf mathematische Genauigkeit keinen Anspruch machen können, so geben sie doch ein so klares Bild von dem Widerstande, welchen das Wasser dem Eindringen von Geschossen entgegenstellt, daß ich sie der Veröffentlichung werth erachte. („Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.“)

### Strafkammer-Verhandlung.

Xurich. Der Maurer und Socialistenführer Friedrich Trillhose in Tonndiech bei Wilhelmshaven redigirt den lokalen Theil und das Feuilleton eines zu Wilhelmshaven erscheinenden socialistischen Blattes „Wilhelmshavener Volksblatt“, und hat sich nun heute wegen eines gleich in der ersten Nummer dieses Blattes vom 6. Mai d. J. erschienenen, auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuchs unter Anklage gestellten Artikels zu verantworten. Es wird darin nämlich u. A. der Regierung der Vorwurf gemacht, daß dieselbe sich zu wenig um die Schulen kummere und wegen vieler Kasernenbauten keinen Raum zu Schulbauten habe. Nebenbei erhält auch die Stadtverwaltung zu Wilhelmshaven einen Tadel, weil sie den Bau einer höheren Töchterschule plant, während gute Volksschulen dort zunächst nöthig seien. Angeeschuldigt behauptet, nicht zu wissen, wer den Artikel verfaßt habe; er hält den letzteren für nicht strafbar und sucht von seinem Standpunkte die darin ausgesprochenen Grundsätze zu vertheidigen, wobei er in eine socialistische Expektoration überzugehen droht, die der Präsident indessen hemmt. Das Volksschulwesen zu Wilhelmshaven liegt nach der Meinung des Beschuldigten sehr im Argen. Der Gerichtshof spricht schließlich den Letzteren kostenlos frei; es sei in dem jr. Artikel die Grenze erlaubter Kritik über vermeintliche Mißstände nicht überschritten, wenn die Kritik allerdings auch eine sehr scharfe gewesen sei.

### Bermischtes.

— In Straßburg hat die Behörde 1700 Liter aus Frankreich gekommenen, mit Fuchsin verfälschten Rothweines in die Zü fließen lassen. Dem Vernehmen nach ist der Fälscher mit Gefängniß bestraft worden.

### Kaiserliche Telegraphenstation.

Gedöfnet täglich von Morgens 7 bis 9 Uhr Abends.

Als Richard seine oberflächliche Uebersicht des Ganzen beendet hatte, begab er sich zur Guts herrin, um mit ihr Rücksprache und ihre Befehle entgegen zu nehmen.

Die junge Gräfin war von großer Schönheit, welche durch ihr humanes Wesen und Benehmen im hohen Grade noch erhöht wurde. Nur ein dunkler Zug von tiefer Schwermuth trübte das Frühlingslächeln ihres reizenden Antlitzes und verschleierte die Sonnenblitze ihrer strahlenden Augen.

Sie bezeugte Richard ihre große Freude über seine Ankunft und sagte ihm, daß sie nun, da sie sich wieder unter männlichen Schutz wisse, ihre Ruhe wieder finden werde. Richard befragte sie nun um ihre bestimmten Befehle. Mit dem reizendsten Lächeln jagte die Gräfin:

„Befehle habe ich nicht für Sie, mein Herr, nur Wünsche und Bitten, und zwar erstens den Wunsch, daß Sie sich hier wohlfühlen mögen und zweitens die Bitte: mir und meiner Besetzung Ihren freundlichen Schutz angedeihen zu lassen. Wir sind zwar Ihre Feinde, aber wir sind ja doch vollkommen unschuldig an diesem unheilvollen verderblichen Bruderkrieg, weshalb Sie nicht Gleiches mit Gleichem vergelten wollen, sondern selbst den Feind schützen gegen Bosheit und Nichtswürdigkeit, gegen Gemeinheit und Verbrechen.“

„Berehrte Frau Gräfin,“ entgegnete Richard, „auf Ihre höchst freundlichen und humanen Worte, für die ich Ihnen zunächst meinen Dank ausdrücke, erlaube ich mir zu bemerken, daß König von Preußen nicht gegen wehrlose Frauen Krieg führt und wir hiernach Sie selbst nicht für unsern Feind ansehen können. Daß aber zweitens, Ihre Wünsche und Bitten Befehle für mich

## Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 11. Juli 1877.

Auf der hiesigen Werft sollen

3 massive Abortgebäude,

3 massive Müllgruben

erbaut und die dazu erforderlichen Arbeitsleistungen und Materiallieferungen im Termin am

**Montag, 23. d. Mts.,  
Mittags 12 Uhr,**

verdingungen werden.

Die Submissions-Bedingungen nebst Kosten-Anschlags-Extract und Zeichnung sind in der diesseitigen Registratur zur Einsichtnahme ausgelegt; daselbst können auch Copien von den Bedingungen und dem Anschlags-Extracte gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Abortgebäude“

sind bis zur vorgeschriebenen Zeit versiegelt und frankirt an uns einzusenden.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von 7030 Mille hartbrauner Steine und zwar:

6000 Mille Hintermauerungsziegel,

1030 Mille Steine zur Verblendung, zum Bau des Ausrüstungsbaßins hier selbst, soll in öffentlicher Submission an Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf

**Montag, 30. Juli ex.,  
Mittags 12 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Commission anberaunt.

Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf hartbraune Steine“ sind versiegelt und frankirt an uns einzusenden.

Die Submissionsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, wo auch Copien gegen Erstattung der Kosten empfangen werden können.

Wilhelmshaven, 16. Juli 1877.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

## Bekanntmachung.

Submission auf Lieferung von

20 Holzkisten zu Pulverkästen,

10 Signalkästen,

10 Bootskisten, mittlere,

sowie Mehrbedarf pro Rechnungsjahr 1877/78.

Termin:

**Mittwoch, 1. August,  
Nachm. 5 Uhr.**

Bedingungen liegen in der Werft-Registratur, Probefstücke im Bureau der Artillerie-Magazin-Verwaltung zur Einsicht resp. Ansicht aus.

Wilhelmshaven, 12. Juli 1877.

Kaiserliche Werft.

## Bekanntmachung.

Nach neuer Anzeige der Kaiserl. 1. See-Artillerie-Compagnie werden die Schießübungen mit scharf und blind geladenen Granaten vom Heppenser Fort nicht wie in der diesseitigen Bekanntmachung vom 12. d. Mts. gesagt ist, vom 16. bis 24. d. Mts. stattfinden, sondern erst

**am 19. d. Mts.**

beginnen und bis zum 27. d. Mts. dauern.

Wilhelmshaven, 15. Juli 1877.

Der Königliche Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

## Bekanntmachung.

Die Ostriesenstraße von der Werft bis zur Sachmannstraße wird wegen noth-

sind, denen nachzukommen ich mir zur größten Ehre anrechnen werde!“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ antwortete Gräfin Thekla, „und gebe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie jede Gefahr von uns abwenden werden, welcher Art dieselbe immer sein mag und in welcher Gestalt dieselbe uns auch bedrohen möge!“

„Um eins aber möchte ich Sie noch bitten, Frau Gräfin,“ nahm Richard weiter das Wort; „wie mir von meinem Vorgesetzten, dem kommandirenden General, mitgetheilt wurde, haben Sie bereits eine Andeutung von der Art und Weise und der Gestalt gemacht, unter welcher Ihnen Gefahr drohe. Wollen Sie daher nicht die Güte haben, mich etwas Bestimmtes darüber wissen zu lassen, damit ich im Stande bin, meine Maßnahmen dadurch zu ergreifen?“

„O gewiß werde ich das und würde mich auch ohne Ihre Aufforderung zur verpflichtet halten, Ihnen über das, was mich für meine Sicherheit besorgt macht, meine Wahrnehmungen und meine Vermuthungen mitzutheilen,“ erwiderte die Gräfin. „Aber freilich, es sind eben nur Vermuthungen, und außer den Wahrnehmungen fehlt mir jeder Anhalt, Ihnen irgend etwas Bestimmtes eröffnen zu können. Doch, hören Sie! Kurz nach der Abreise meines Gatten zur Armee wurde mir durch unsere Mädchen hinterbracht, welche im Erdgeschoß unter Ihrer gegenwärtigen Wohnung ihre Schlafkammer haben, wie sie um Mitternacht ein ängstliches Aechzen und Stöhnen in der Nähe des sogenannten Geisterthurmes gehört hätten. Auch sei Ihnen vorgekommen, als habe ein leises Wimmern aus dem Innern des Geisterthurmes darauf geantwortet. Es habe dies jedesmal eine Stunde gedauert, dann sei Alles wieder still und ruhig gewesen. Um mich nun selbst von der Wahrheit der Aussage der Mädchen zu überzeugen, habe ich nun in Gegenwart meiner Gesellschafterin, meines Stubenmädchens und des alten Wenzel, unseres Castellans, mich in nächster Nacht auf die Lauer gestellt, um das seltsame Abenteuer zu beobachten. Die Nacht war meinem Unternehmen günstig; hell und klar schien der Mond auf die Erde und beleuchtete grade den Raum um und in der Nähe des Geisterthurms ausnehmend schön, so daß man genau wahrnehmen konnte, was dort vorgehe. Wenige Minuten, nachdem die Glocke der Uhr im Schloßthurm Mitternacht verkündet, erschien in der That aus der Gegend von Prag herkommend mit langsam fast feierlich gemessenen Schritten eine Gestalt in langen schleppenden Gewändern mit verummtem Gesicht. Die Gestalt ging grades Weges auf den Geisterthurm zu und umschlich diesen spähend und lauernd nach allen Seiten. Nachdem dies mehrere Male stumm und lautlos geschehen war, begann sie zu stöhnen und zu ächzen in gar seltsamen klagenden Tönen, doch hörte man es diesen an, daß sie auf irgend einen bestimmten Zweck berechnet, daß es nicht reine Naturlaute, nicht reine, natürliche Klageböne waren. Nach einigen Wiederholungen der seltsamen Töne kam es mir selbst vor, als würden diese aus dem Innern des Geisterthurmes durch ein leises Wimmern beantwortet. So ging es eine Zeitlang fort, ohne daß eine Abwechslung irgend einer Art in den Klagen und Gegenklagen zu bemerken war. Dann wurde Alles wieder still. Die Gestalt unten am Geisterthurm ging endlich wie sie gekommen, mit langsam schleppenden Schritten wieder der Richtung nach Prag zu und war bald unsern Augen entschwunden. Ich fragte nun den alten Wenzel, der seine ganze Lebenszeit im Schlosse zugebracht, ndem schon sein Vater dasselbe Amt vor ihm bekleidet und er

selbst hier geboren und erzogen ist, was es mit dem Geisterthurm für eine Bewandniß habe und ob vielleicht irgend Jemand gefangen darin sitze. Er betheuerte mir, daß seines Wissens sich Niemand im Thurme befinde, daß ihm aber das gespenstliche nächtliche Treiben allerdings auch räthselhaft vorkomme, daß er sich dasselbe aber nicht anders zu erklären vermöchte, als daß Diebe die Abwesenheit des Gutsherrn benützen wollten, um einen Raub auszuführen. Die nächtliche Erscheinung werde nichts anderes sein, als ein Kundschafter, der erst irgend etwas ausspioniren wolle, ehe das Verbrechen wirklich zur Ausführung komme. Dies nun, da ich eben auch nichts anderes annehmen konnte, was der nächtliche gespenstische Besuch zum Zwecke haben sollte, bestimmte mich, jene Bitte um Schutz an Ihren Kommandirenden zu richten, als deren Folge dieser die Freundschaft hatte, Sie zu meinem Schirme hierher zu senden. Jetzt wissen Sie, was ich weiß, mein Herr,“ schloß die Gräfin ihre Erzählung, „und nun verfahren Sie ganz nach Ihrem Ermessen, um vielleicht zu ermitteln, ob dennoch ein anderer Zweck der Grund jener nächtlichen Störungen sei!“

„Und Sie geben mir unbeschränkte Vollmacht, vollständig frei nach meinem Willen hier handeln zu dürfen, Frau Gräfin?“ fragte Richard nach einigem Sinnen.

„Da es im Interesse meiner und unser Aller Sicherheit geschieht — gewiß!“ entgegnete Gräfin Thekla.

„Wohlan,“ sagte Richard, „so werde ich versuchen, ob es mir gelingen wird, hinter das Geheimniß zu kommen, welches sich ohne Zweifel hinter der auffallenden nächtlichen Erscheinung birgt.“

„Und ich verlasse Sie, mein Herr, um dem alten Wenzel Befehl zu geben, sich unbedingt Ihren Anordnungen zu fügen und Ihren Befehlen so nachzukommen, als ob es meine eigenen wären,“ sagte die Gräfin, indem sie Miene machte, sich zu entfernen.

„Ich danke Ihnen, Frau Gräfin,“ antwortete Richard, „und will nur wünschen, daß der Erfolg meiner Bemühungen Ihrem Vertrauen, das Sie in mich zu setzen die Güte haben, entsprechen möge!“

Die Gräfin verneigte sich anmuthig und begab sich in ein Seitengemach, während Richard sich in seine Wohnung begab.

Richard wollte nun zunächst eine Wanderung durch das Schloß unternehmen, um sich mit dessen Räumlichkeiten vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke ließ er im Laufe des Nachmittags den alten Wenzel zu sich kommen, damit dieser ihn begleite und führe.

Das Schloß hatte, wie wir bereits bemerkt haben, ganz bedeutende und umfangreiche Räumlichkeiten, welche alle sehr gut erhalten waren. Es besaß einen großen Ritteraal, mit Waffen und Attributen aller Art aus jener mittelalterlichen Zeit, in welche seine Erbauung fällt, ausgestattet; einen Bildersaal, in welchem die Ahnen des Grafen in lebensgroßen Portraits der Reihe nach zu sehen waren, selbst das Bild des gegenwärtig lebenden jungen Grafen hatte bereits seinen Platz dort erhalten, ihm zur Seite das wohlgetroffene Portrait seiner Gemahlin Thekla.

(Fortsetzung folgt.)

wendigen Ausbruchs des Pflasters  
**vom 20. bis 23. d. Mts.**  
 incl. für Fuhrwerke gesperrt.  
 Wilhelmshaven, 19. Juli 1877.  
 Der Amtshauptmann.  
 J. B.:  
 L. v. Winterfeld.

**Bekanntmachung.**  
 Am  
**Sonnabend, 21. Juli,**  
**Nachm. 3 Uhr,**

wird in der Wilhelmshalle bei G. Janssen  
 hiersebst öffentlicher Impfstermin abgehalten  
 und haben hierzu die Eltern resp.  
 Pflegeeltern mit ihren in den Monaten  
 Juli, August und September 1876 ge-  
 borenen Kinder zu erscheinen.

Ebenso haben zu der angegebenen Zeit  
 die am Sonnabend, den 14. Juli cr., ge-  
 impften 12jährigen Kinder behufs Revision  
 sich in der Wilhelmshalle zu stellen, da  
 andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt  
 und die Impfung als ungeschehen ange-  
 sehen wird.

Wilhelmshaven, 19. Juli 1877.  
 Der Amtshauptmann.  
 J. B.:  
 L. v. Winterfeld.

**Verkauf.**  
 Der Zimmermeister G. Bremer in  
 Kopperhörn läßt am  
**Sonnabend, 21. d. M.,**  
**Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in Nehmsiedts Behausung da-  
 selbst öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:  
 2 Kleiderschränke, 2 Glaschränke, 1  
 Kommode, 1 Sopha, 3 Spiegel, 9  
 Tische, Stühle, 1 Gartenbank, Schil-  
 dereien, 2 vollst. Betten, allerlei Lei-  
 nenzeug, Haus- und Küchengeräth,  
 Porcellan und Steingut, Kisten und  
 Kasten u. s. w.

Auch ist derselbe willens, sein zu Kop-  
 perhörn belegenes, zu 5 Wohnungen ein-  
 gerichtetes Haus unter der Hand zu ver-  
 kaufen.

Neuende, den 11. Juli 1877.  
 G. C. Cornelissen, Auct.

**Vermiethete Anzeigen.**  
**Zu vermieten.**

Auf sogleich eine möblirte Stube mit  
 Schlafstube, passend für 2 oder 1 Herren  
**Noonstraße 109.**

**Handarbeits-  
 Unterricht.**

Ich beabsichtige, mit dem 1. August  
 für Mädchen vom 9. Lebensjahre an eine  
 Schule für höhere weibliche Handarbeiten  
 zu errichten und erjuche die geehrten Eltern  
 Wilhelmshavens und Umgegend freund-  
 licher, mir ihre Töchter gütigst anvertrauen  
 zu wollen.

Anmeldungen Noonstr. 6.  
**Frau Minna Schultze.**

**Gesucht.**

Ein kleiner Hausknecht auf sogleich.  
**Schramm.**

**A. W. Bullrichs  
 Universal-  
 Reinigungs-Salz**  
 ist zu haben bei  
**P. F. A. Schumacher.**

*W. L.* (Britting.)

**Wilhelmshv. Liedertafel.**  
**Freitag, 20. Juli, Abends 8 Uhr:**  
**General-Versammlung**

im Locale des Herrn **Kaper,**  
 wozu die activen und passiven Mitglieder des Vereins mit  
 der Bitte um rege Betheiligung hierdurch eingeladen werden.  
**Der Vorstand.**

Unter heutigem Datum errichtete hier am Plage

**Roon-Strasse Nr. 77**  
 (Zum Großen Kurfürsten)

eine  
**Scheeren-, Messer- & Instrumenten-  
 Schleiferei**

und empfehle mich dem geehrten Publikum zu allen in dieses Fach schlagenden Ar-  
 beiten.  
**L. Hirsch.**

**Die glänzendsten Erfolge  
 als Retter in allen Krankheitsfällen**

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle  
 Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,  
 mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung  
 „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;  
 auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber  
 man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-  
 gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen  
 nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren  
 Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten  
 Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die  
 Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,  
 Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,  
 die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam  
 Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**“.

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu  
 beziehen von **G. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

**Bremer Schlachtvieh-Ausstellung**  
**28. bis 30. September 1877.**

Programme und Anmeldeformulare sind zu beziehen von den Herren:  
**J. von Arenstorff-Dyle** auf Dyle (bei Nienburg a. d. Weser), Deconomizrath  
**Wiffering** auf Wilhelminenhof (bei Docum), Generalsecretär **Dr. Busch** in Celle,  
 Deconomizrath **Sach** in Kiel, Generalsecretär **Petersen** in Oldenburg, **W. W.  
 Schlenker** in Bremen.

**Das Ausstellungs-Comité.**

**Gesucht.**

Auf sofort 3-4 Zimmergesellen und  
 10 Arbeiter auf Kammarbeit.  
**Thaden u. Geisler.**

**Schnittäpfel**

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch  
 mal so vorthelhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf.

**C. J. Arnoldt,**

Wilhelmshaven u. Belfort.

**Zu vermieten.**

Eine möblirte Stube mit Schlafstube  
 an 1 oder 2 Herren auf sogleich  
**G. Schöppel, Noonstr. 99.**

**Mecklenburger**

**Süßmilk-Käse**

ist wieder vorrätzig und empfiehlt  
**Ludwig Janssen.**

Eine Frau sucht Beschäftigung im  
 Waschen und Reinmachen. Näheres Fa-  
 milienhaus Nr. 2 bei **Etzleben.**

**Westings**

**Volkstheater.**

Freitag, den 20. d. Mts.:

**Familienconcert**

der Gesellschaft **Tobisch.**

Es ladet ergebenst ein

**G. Westing.**

**A. Dembitzky & Schwoppe**

empfehlen ihre

**Schmiede- u. Schlosser-  
 Werkstatt**

für Aufbeschlag, Wagenbau, Bau-  
 und Maschinenarbeiten.

**Pianos & Statzflügel**

sind zu verkaufen oder zu vermieten.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.